

Hans-Arved Willberg

**„Du bist ein Gott,
der mich sieht“**

Zur Jahreslosung 2023

Die Hagargeschichte im Alten
und Neuen Testament

Mit programmatischen Folgerungen
für gesunde Spiritualität



Hans-Arved Willberg
Du bist ein Gott, der mich sieht
Zur Jahreslosung 2023

© 2023 MOSAICSTONES, Thun

Gedruckte Fassung:
ISBN 978-3-03965-001-9

E-Book:
ISBN 978-3-03965-003-3

Der Buchinhalt ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Umschlag- & Satzgestaltung: OHA Werbeagentur GmbH, Grabs
Bilder Umschlag: Adobe Stock
Bilder: Pixabay und Pexels
Druck: Bookpress.eu, Olsztyn, Polen

Dieses Buch und weitere interessante Medien
(Auslieferung auch in DE/AT) können Sie beziehen bei:



MOSAICSTONES, Tel. +41 33 336 00 36
info@mosaicstones.ch, www.mosaicstones.ch

Inhalt

Rückblick	5
Vom A zurück zum O	14
Glauben ohne Schauen	14
Angstvolles Wegschauen und barmherziges Gesehenwerden	16
Der Blickwinkel hat sich geändert	18
Aufsehen zu Omega	20
Ahnen statt Schauen	22
Zusammenschauen und Vorausblicken	27
<i>Programmatische Folgerungen für gesunde Spiritualität</i>	31
Das A und O der Christen	36
Glauben ohne Gesetzlichkeit	38
Selbstgerechtes Wegschauen und ehrliche Einsicht	45
Der Blickwinkel muss sich ändern	55
Aufsehen zu Omega konkret	63
Ahnen statt Schauen konkret	64
Zusammenschauen und Vorausblicken konkret	65
<i>Programmatische Folgerungen für gesunde Spiritualität</i>	71
Ausblick	74
Quellenverzeichnis	77

Rückblick

Die „Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen“¹ gibt für jedes neue Jahr eine „Jahreslosung“ vor. Losungen sind Parolen und Parolen sind so etwas wie Wegweiser: Da geht's lang! Die Parole für 2023 heißt: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Wo weist das hin? Wem gilt das Wort? Auf wen bezieht es sich?

Wer bist du und wie meinst du es? Meinst du überhaupt mich persönlich? Und wenn du mich meinst: Was sagt dein Blick? Ist er freundlich oder kritisch? Ist er sogar sehr liebevoll oder verurteilt er mich?

Wir wünschen uns, dem unsichtbaren Gott von Angesicht zu Angesicht zu begegnen, um unzweifelhaft zu sehen, dass wir bei ihm angesehen *sind*, weil wir von ihm freundlich angesehen *werden*. Aber ebenso fürchten wir uns auch, dass dieser Anblick unsere Illusion vom lieben Gott zerreißt. Gott ist heilig und Gott ist als der letzte Richter in der Lage, ein endgültiges vernichtendes Urteil über uns zu fllen. Auch wenn wir die Vorstellungen davon als Produkte religiöser Angstparolen einordnen, denen wir nicht glauben mögen, bekommen wir die Sorge nicht los, dass es doch so sein könnte. Sie ist dem Menschsein mitgegeben und aufgegeben. Es ist unsere tiefste Angst. Wir sagen *Existenzangst* dazu.

Die Jahreslosung wird uns nur dann ein wirklicher Wegweiser sein, wenn wir unsere Existenzangst ernstnehmen und in das Nachdenken über sie einbeziehen. Unsere Existenzangst ist unsere *Verantwortungsangst*. Verantwortlich verhält sich, wer zur rechten Zeit auf rechte Weise Antwort gibt. Hat Gott nach mir geschaut und ich habe weggesehen? Hat er mich angeredet und ich bin davongelaufen? Im Rückblick sehe ich manches von meiner Schuld: als es mir nicht gelungen ist, meiner Verantwortung gerecht zu werden. Ja, ich bin davongelaufen und ich bin falschen Wegweisern gefolgt. Ich bin blindlings im Graben gelandet und habe mich verlaufen und verstiegen. Manches sehe ich - aber wie viel sehe ich nicht? Mir fehlt der wahre Durchblick. Der Spiegel meiner Selbstreflexion ist unscharf. Ich sehe immer nur ein bisschen, verglichen mit dem Ganzen meines Lebens, und ich sehe es ganz sicher immer nur in der engen Begrenztheit meines Blickwinkels.²

¹ kumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen, <https://www.oaab.de>, Abruf 01.12.2022. Es liegt nah zu denken, dass sie durch Los ermittelt wird, aber tatsächlich trifft man eine Wahl, wenn auch immer schon vier Jahre im Voraus. Jahreslosung, Was ist eigentlich die Jahreslosung? <https://jahreslosung.net>, Abruf 01.12.2022.

² „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“ 1Kor 13,12.

Daraus folgt: Ich habe keinen Anlass zur Selbstrechtfertigung. Deswegen muss ich mich nicht die ganze Zeit schuldig fühlen, aber ich muss wissen, dass ich mit großer Wahrscheinlichkeit viel mehr schuldig werde und und schuldig bleibe, als mir bewusst wird. Das ist beängstigend, weil ich es nicht greifen, sondern nur dunkel ahnen kann. Alles Bedrohliche, das der eigenen Kontrolle entzogen ist, macht uns Angst. Das Maß meiner tatsächlichen Schuld ist und bleibt mir so verborgen wie der mögliche finale Richterblick auf mich. Dieser Angst kann ich mich nicht entziehen, weil sie durch die Grenze meiner Existenz bedingt ist. Ich kann sie nur leugnen, betäuben oder mich ihr stellen.

Mich ihr zu stellen ist der Anfangspunkt dafür, sie zu überwinden. So wie die Angst durch fehlende Kontrolle von Bedrohlichem entsteht, wird sie auch durch gewonnene Kontrolle gemeistert. Die Existenzangst zu meistern bedeutet nicht, sie auszuschalten. Es bedeutet aber, mutig zu differenzieren zwischen meiner tatsächlichen Schuld und Verantwortung und dem, was anderer Leute Schuld und Verantwortung ist, und es bedeutet, mich um den glaubwürdigsten Trost für das zu bemühen, was mir von der eigenen Schuld und Verantwortung verborgen bleibt und darum begründet Sorge macht. Beides hängt zusammen, indem es davon abhängt, an welchen Gott ich glaube.

Ich kann an den *Angst-Gott* glauben oder an den *Liebe-Gott*. Der Liebe-Gott ist etwas anderes als „der liebe Gott“. Der „liebe Gott“ ist lieb, darin aber nicht unbedingt sehr ernst zu nehmen. Der Liebe-Gott ist heilig, weil er die reine Liebe ist und weil die reine Liebe heilig ist. Das wirklich Heilige ist wirklich ernstzunehmen. Es wird sich rächen, wenn ich es nicht ernst nehme. Das ist wie bei einem Feuer: Das Feuer straft mich nicht, wenn ich mich an ihm verbrenne, sondern es liegt an seinem Wesen. Die Liebe ist völlig unverträglich mit allem Bösen. Wenn ich Kompromisse mit dem Bösen eingehe oder mich sogar davon beherrschen lasse, bekomme ich unvermeidbare Probleme mit der Liebe. Darin liegt alle Hoffnung, aber darin liegt auch die wohl begründete Angst davor, was aus mir wird, wenn ich Teil am Bösen habe.

Was mir persönlich im Rückblick auf die letzten Jahre besonders Sorge macht, ist das grauenhafte Wiederaufleben eines pervertierten Verständnisses von der Liebe Gottes. Nun mögen Sie mich fragen, wie ich mir ein solches Urteil anmaßen kann. Woher will ich wissen, welches Verständnis von der Liebe Gottes pervertiert ist und welches nicht? Ich antworte: Ja, genau darin liegt das, was mir Sorge macht: Mit welcher Selbstverständlichkeit sich heute wieder einflussreiche Christen anmaßen, es genau zu wissen, und wie blind sie für die furchtbare Schuld sind, die daraus schon wieder entstanden ist.

In die heilige Liebe des unsichtbaren Gottes habe ich so wenig Einsicht wie ich mit bloßem Auge in die Sonne schauen kann. Wenn sie mir nichts Abstraktes bleiben soll, vor dem ich nur die Augen schließen kann, muss ich durch die dunklen Gläser einer Brille schauen, die es mir ermöglichen, eine Vorstellung davon zu bekommen. Dieses dunkle Medium ist mein Wissen von der *Natur*. Ich kann nur aus dem, was ich über die Natur weiß, *zurückschließen* auf die Liebe Gottes. Das heißt: Ich kann mir vergegenwärtigen, was natürliche menschliche Liebe ist, und die Unvollkommenheit dieser Liebe weiterdenken in Richtung auf ihr vollkommenes Ideal. Das kann ich als meine Vorstellung von der göttlichen Liebe bezeichnen. Diesen Wegweiser stellt mir der biblische Schöpfungsbericht zur Verfügung, wo es heißt, dass der Mensch als Frau und Mann von Gott nach seinem eigenen Bild geschaffen wurde.³ Das heißt: Der unsichtbare Gott und mit ihm die heilige, reine göttliche Liebe bleibt an sich unsichtbar, aber diese Liebe spiegelt sich in seiner Schöpfung und explizit in der *menschlichen* Liebe. Anders wird sie uns nicht konkret zugänglich.

Dem entspricht auch ganz die neutestamentliche Lehre der Inkarnation: Gott hat seine Liebe durch seine *Menschwerdung* für uns sichtbar gemacht. Somit ist Jesus Christus keine Gotteserscheinung, sondern „der Erscheinung nach als Mensch erkannt“, wie es Paulus formuliert,⁴ und das soll und muss heißen: ausschließlich als Mensch erkannt und erkennbar. Darum kann Jesus Christus für uns die Idealgestalt der *menschlichen* Liebe sein, in der sich die göttliche Liebe vollkommen spiegelt, und unsere Vorstellung davon kann sich nur im begrenzten Horizont unseres rein menschlichen Verständnisses von wahrer Liebe bilden.

Das, was mir so Sorge macht, ist die pseudochristliche Anmaßung, direkten Einblick in das Wesen und Walten der *göttlichen* Liebe zu haben und von dorthin vorzuschreiben, wie die menschliche Liebe auszusehen hat. Vom Beginn der Kirchengeschichte an waren solche dogmatischen Bestimmungen der göttlichen „Agape“ von oben herab immer Mittel zum Zweck klerikaler Machtausübung und es ging unendlich viel Unrecht und Leid daraus hervor.

„Ihr Lieben,“ heißt es im ersten Johannesbrief, „lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.“ „Mit anderen Worten: Außerhalb der Liebe werden wir Gott vergeblich suchen“, kommentiert Leo-

³ „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde; zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ Gen 1,27.

⁴ Phil 2,7.

nardo Boff.⁵ Er bringt es auf den Punkt. Wenige Verse später steht im Johannesbrief: „Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen“, das heißt: Sie vollendet sich in uns, sie kommt in uns zum Ziel. Und schließlich: „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“⁶ Boff schreibt dazu: „Achten wir gut darauf: Johannes sagt nicht: Wer in Gott bleibt, der bleibt in der Liebe, sondern umgekehrt: ‚Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott.‘“⁷ Man möchte meinen, dass diese schlichten johanneischen Aussagen gar nicht anders verstanden werden können. Aber nein: Viele Christen und darunter auch viele Mächtige sind dogmatisch darauf festgelegt, dass diese Sätze genteilig verstanden werden müssen: Die Liebe ist von Gott? Die *göttliche* Liebe, nicht die menschliche! Die menschliche Liebe ist eher gegen Gott. Wer liebt, der ist von Gott geboren? Natürlich nur, wer mit der *göttlichen* Liebe liebt! Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns? Dito. Man rechtfertigt diese Auslegung damit, dass der griechische Text hier nur von der „Agape“ redet, und das sei im Neuen Testament nun einmal das Wort für die göttliche Liebe im *Unterschied* zur menschlichen.

Ja, Agape ist das Wort für die Liebe Gottes, aber es ist auch das Wort für die höchste menschliche Liebe, denn damit wird im Neuen Testament auch die antwortende Liebe von uns Menschen auf die Liebe Gottes zum Ausdruck gebracht. Agape als menschliche Liebe ist die Liebe der Menschen zu dem, was ihnen das Allerliebste ist. „Niemand kann zwei Herren dienen“, sagt Jesus in der Bergpredigt. „Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“.⁸ Der „Mammon“ kann das Geld sein, aber das Wort meint eigentlich alle Arten von Besitz. Für „lieben“ steht hier „Agape“ in der Verbform. Wenn mir also der Besitz, welcher Art auch immer, das Allerliebste ist, dann liebe ich ihn mit *Agape*.⁹ Daraus folgt, dass die Agape der Menschen keineswegs als die heilige göttliche Liebe in den Menschen zu begreifen ist, sondern als die menschliche Liebe zu dem, was uns selber heilig ist. Auch Putin und Trump und ihresgleichen sind ganz erfüllt mit Agape zu ihren Götzen Geld und Macht.

⁵ Leonardo Boff, *Der Heilige Geist: Feuer Gottes - Lebensquell - Vater der Armen*, aus d. Portug. v. B. Kern (Herder: Freiburg i.B., 2014), 239.

⁶ 1Joh 4,7f.12.16b.

⁷ L. Boff, a.a.O., 240.

⁸ Mt 6,24.

⁹ Übrigens steht das genauso auch in Lk 16,13.

Im ersten Johannesbrief lesen wir wenige Verse danach: „Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“¹⁰ Kann man es noch deutlicher sagen? Das Kriterium dafür, ob die Agape authentisch ist oder nicht, liegt demnach ausschließlich in der erkennbaren *menschlichen* Liebe. Das heißt: Wer den Anspruch erhebt, mit göttlicher Liebe zu lieben, muss sich daran messen lassen, wie *menschlich* diese angeblich göttliche Liebe ist.

Die Geschichte der Kirche quillt geradezu über von Missbrauch der Inanspruchnahme göttlicher Liebe zulasten der menschlichen Liebe. Alle dogmatisch gerechtfertigten Gräueltaten der Mächtigen in der Kirche geschahen im Namen der göttlichen Liebe. In den Kreuzzügen wurde aus dem Zeichen des Kreuzes das Zeichen des Schwerts. Jeder Scheiterhaufen galt als vorweggenommenes Fegefeuer, um die Seele zuletzt noch vor der Hölle zu retten. Man redet zu leicht vom Missbrauch so, als seien das nur einzelne Verhaltensweisen von Individuen an Individuen. Aber dort, wo die göttliche Liebe dogmatisch der menschlichen übergestülpt wird, können großmächtige ideologische Systeme daraus werden. Und das geschieht gerade wieder und es hat bereits eine überaus bedrohliche destruktive Dynamik entfaltet. Im Namen der göttlichen Liebe und mit der Behauptung, es handle sich um das Wirken des Heiligen Geistes, trägt ein reaktionäre Massenbewegung im Evangelikalismus, der Russisch Orthodoxen Kirche und in Teilen der Katholischen Kirche wesentlich dazu bei, dass Demokratie und Freiheit auf der ganzen Welt schwer angegriffen sind, dass die Menschenrechte mit Füßen getreten werden und die Natur zerstört wird, und dass dies durch politische Gruppierungen und pseudocharismatische Führer vollführt werden darf, denen nichts heilig ist als ihr maßlos aufgeblähtes Ego.

Die Losung des zurückliegenden Jahres 2022 hat einen ähnlichen Klang wie die neue: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“.¹¹ Annette Kurschus, Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, hat in ihrer einführenden Auslegung darauf aufmerksam gemacht, dass dort eigentlich „nicht hinausstoßen“ steht: „Ein abgewendeter Rauswurf. An seinem Ort im Johannes-evangelium ein klares Wort Jesu an diejenigen, die bereits ‚drin‘ sind und sich in seiner Nähe sicher wähnen, gewissermaßen ‚seine

¹⁰ 1Joh 4,20.

¹¹ Joh 6,37.

Leute‘.“¹² „Seine Leute“ pflegen die Hinauswürfe und Aussperrungen derer, die nicht in ihr Dogma passen, allenthalben mit ihrer Verpflichtung auf die heilige göttliche Liebe zu begründen, gleich ob es der versuchte Hinauswurf einer gewählten Regierung aus ihrem Amtssitz ist wie Januar 2022 in den USA oder der versuchte Hinauswurf des ganzen Volks der Ukraine, um den göttlich heiligen Boden von den Unheiligen zu reinigen und ihn mit Erwählten zu besetzen, oder die Aussperrung von Menschen und Völkern, deren Lebensstil, Weltanschauung und Religion man unter den Generalverdacht der Dämonie stellt oder die als durch göttlichen Ratsschluss Verworfenen und Nichterwählten ausgeschlossen bleiben sollen.

Lassen Sie uns für einen Moment 80 Jahre zurückblicken, auf die Jahreslosung von 1942. Auch die lautete ganz ähnlich. Gottes Agape zu uns Menschen war das Thema: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen [das meint: seinen einzigen wahren] Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“¹³ Glauben ist hier, wie so oft, ganz einfach Vertrauen. Der Christus des Neuen Testaments setzt auf Vertrauen und stiftet Vertrauen. Er ist einladend, indem er eine Atmosphäre des Vertrauens verbreitet. Der Christus des Neuen Testaments wirft die Ausgestoßenen nicht hinaus, sondern er nimmt sie an und nimmt sie auf. Wenn das Christentum der Christen dem nicht auch entspricht, dann ist ihr Credo der Gottesliebe verlogen.

1942 kamen Hunderttausende in der Hölle von Stalingrad um, während zugleich Hunderttausende in den Konzentrationslagern ermordet wurden. Hermann Wolfgang Beyer war als Seelsorger der deutschen Armee in Stalingrad. Er kam dort ums Leben; sein Tagebuch blieb erhalten. Auch Erfahrungen anderer Soldaten hat er darin notiert. Die folgende bewegte ihn besonders:

„Einer hatte einige Tage bei einer deutschsprechenden jüdischen Familie im Quartier gelegen, hatte einer jungen Frau das Neue Testament zu lesen gegeben und gesehen, wie ihr dies zu einer ganz großen Entdeckung geworden war. Die Frau hatte einige Tage ganz in der Begegnung mit Christus gelebt, bis auch sie weggeführt worden war, um gleich vielen anderen Tausenden von Juden getötet zu werden. Der Kampf gegen das Judentum muss sein. Aber er hat furchtbar harte Formen angenommen. Und es gibt auch da im Einzel-

¹² Annette Kurschus, Auslegung der Jahreslosung 2022, <http://www.ekd.de/auslegung-der-jahreslosung-2022-70440.htm>, Abruf 08.12.2022.

¹³ Joh 3,16.

nen ergreifende Schicksale. Der Fluch, der auf diesem Volke liegt, erfüllt sich in einer schauerlichen Weise.“¹⁴

Ich habe schon viele missionarische „Zeugnisse“ von Christen gehört und gelesen, aber dies ist wohl das schauerlichste. Dass dem Seelsorger das Schicksal der jungen Frau zu Herzen geht, wird uns nicht wundern. Auch Adolf Eichmann, Organisator der Deportationen in die KZs, kam emotional ins Schwanken, als er einmal mit eigenen Augen sah, wie Juden vergast wurden. Aber das war nur so etwas wie ein Infekt; sein Immunsystem wehrte ihn ab. Schon bald war er wieder gesund: taub für die Stimme des Gewissens. „Ja, Eichmann hatte ein Gewissen“, urteilt Hannah Arendt, die sich sehr gründlich mit ihm beschäftigt und ihn genau beobachtet hat, als ihm endlich in Jerusalem der Prozess gemacht wurde, „sein Gewissen hat ungefähr vier Wochen lang so funktioniert, wie man es normalerweise erwarten durfte; danach kehrte es sich gleichsam um und funktionierte in genau der entgegengesetzten Weise. Und selbst während der Tage und Wochen, als sein Gewissen noch normal funktionierte, bewegte es sich in recht merkwürdigen Grenzen.“¹⁵

Die merkwürdige Grenze ist die Zwangsjacke des höheren Gebots und die Umkehr des Gewissens gegen die Ausrichtung des Herzens ist nicht eine Möglichkeit des Gewissens selbst, sondern das Pseudogewissen der totalen Fremdbestimmung. Eichmanns Vorgesetzter, Heinrich Himmler, hatte den Befehlsempfängern diese Parole ausgegeben: „Wir wissen wohl, wir muten euch ‚Übermenschliches‘ zu, wir verlangen, daß ihr ‚übermenschlich unmenschlich‘ seid.“¹⁶ So also sah das perverse Heldentum des „Übermenschen“ Nietzsches nun in der Konkretion aus.

Eichmann wusste sich Höherem verpflichtet. Noch bei seiner Verurteilung in Jerusalem knaberte er die Stimme seines Gewissens, indem er sie gegen das heilige Gesetz der Untertanentreue tauschte. Dem lutherischen Theologen Beyer, renommierter Professor für Kirchengeschichte, „Deutscher Christ“ und überzeugter Nazi, war es die gehorsame Fügung in den höheren Willen der höheren Liebe Gottes. Die Untertanentreue dem Führer gegenüber

¹⁴ Dagmar Pöpping, Der schreckliche Gott des Hermann Wolfgang Beyer. Sinnstiftungsversuche eines Kirchenhistorikers zwischen Katheder und Massengrab, in: Manfred Gailus, Clemens Vollnhals (Hg.), *Für ein artgemäßes Christentum der Tat: Völkische Theologen im „Dritten Reich“*, Berichte und Studien, Hg. Hanna-Arendt Institut für Totalitarismusforschung e.V., Bd 71 (V&R unipress: Göttingen, 2016), 273.

¹⁵ Hanna Arendt, *Eichmann in Jerusalem: Ein Bericht von der Banalität des Bösen* (Rowohlt: Reinbek, 1978 [1964]), 130.

¹⁶ H. Himmler, zit. ebd., 139.

eint sie beide. Aber Eichmann war, wie Hannah Arendt ihn beschreibt, ein Beamter, den „schiere Gedankenlosigkeit“ charakterisierte,¹⁷ bis auf seinen persönlich höchsten Wert, seinen Mammon, den er über alles liebte: Ein makelloser Untertan zu sein, der zuverlässig wie eine tadellose Maschine immer tut, was ihm befohlen wird. Dem ordnete er alles unter - allem voraus das Mitgefühl. Beyer hingegen folgte dem Führer aus theologischer Überzeugung. Das „Dritte Reich“ deutete er als Durchbruch des Gottesreichs. Die Vernichtung der Juden war ihm menschlich unangenehm, aber wenn es um die Verwirklichung des göttlichen Heilsplan geht, dann muss das Menschliche schweigen. Das war *seine* Zwangsjacke des Gewissens. Nur nicht weibisch werden, nur nicht allzu sehr gerührt - das ist Versuchung! Aus Liebe zu Gott gilt es die Menschenliebe zu zügeln. Die Juden kreuzigten Jesus, die Juden verfolgten die erste Christengemeinde. Gott schlug sie, aber nie wollten sie sich demütigen lassen. Gott hatte lang Geduld, aber nun war ihr Fluch ganz ausgereift. Die einstmaligen Ersten mussten jetzt die Letzten sein, die Auserwählten hatten ihr Vorrecht verspielt, sie mussten ausgestoßen werden; Kairos Gottes und heilige Pflicht war das nun.

Die Losung des Jahres 2023 spricht von Hagar, Mutter Ismaels und Sklavin Abrahams, des Stammvaters der Juden und Christen. Hagar ist vor den Demütigungen ihrer Herrin Sara in die Wüste geflohen. Dort begegnet ihr Gott. Sie weiß sich angesehen von Gott und darum nennt sie ihn den Gott, „der mich sieht“. Das ist eine Parole des Trosts und der Ermutigung. Aber die Hagargeschichte geht noch weiter. Fünf Kapitel weiter erzählt das Buch der Genesis, dass Hagar und ihr Ismael nun vollends ausgestoßen wurden.¹⁸ Es ist der Wille Saras. Abraham widerstrebt es sehr, aber Gott gibt Sara Recht. Was bleibt da noch von Hagens Ansehen bei Gott?

Und noch einmal setzt sich die Geschichte von Hagar und Ismael fort - im Neuen Testament. Dort fügt Paulus ihr ein weiteres Kapitel hinzu. Er deutet sie um. Hagar und Ismael und das Volk, das aus ihnen wird, setzt er mit dem Israel gleich, das Jesus ablehnte und die Christen drangsalierte, und das stellt er in krassen Gegensatz zum „wahren Israel“, den Christen.

Es wäre leider einseitig, wenn wir die Jahreslosung nur als Wort des Trosts und der Ermutigung auslegen wollten. Es wäre nur oberflächlich tröstlich und viel zu sehr individualisiert. Aber es geht hier um mehr als einen persönlichen Zuspruch für mich selbst. Mit dem Hagarsymbol geht es um das Selbstverständnis des Christentums schlechthin unter wesentlicher Berücksichtigung des

¹⁷ Ebd.,16.

¹⁸ Gen 21,8-21.

Verhältnisses der Christen zu den Juden. Und so wollen wir uns nun auch beidem widmen: Der ersten Hagargeschichte mit der schönen Jahreslosung und dem, was aus der Hagargeschichte wurde.

Das soll uns helfen, klarer zu sehen, was wir heute unter gesunder Spiritualität zu verstehen haben.

Vom Alpha zurück zum Omega

Das A und O weiter Teile der jüdisch-christlichen Theologie scheint in der Vorstellung zu liegen, dass Gott gewissermaßen zwei Seiten hat: Eine sehr bedrohliche und eine sehr barmherzige. Geschichtlich gesehen dominierte der bedrohliche Aspekt in den religiösen Ansichten über das Göttliche zunächst. Im Judentum entstand dann aber eine entscheidend andere Theologie als die sonst in aller Welt übliche, wo man allem Naturgeschehen und allen Schicksalserfahrungen das Wirken von Gottheiten zuordnete, die grundsätzlich ihrer Übermacht wegen als bedrohlich angesehen wurden; der religiöse Kult hatte den Zweck, auf diese Götter Einfluss zu nehmen, um ihre Gunst zu gewinnen und zu behalten. Im jüdischen Glauben trat an die Stelle der vielfältigen Götterbilder das Bekenntnis zu nur einem einzigen Gott, der noch dazu unsichtbar ist. Das ist der theologische Ausgangspunkt des jüdisch-christlichen Glaubens überhaupt. Aber es handelt sich dabei auch um eine Antwort auf die Formen der Religion, die es zuvor schon gab.



Glauben ohne Schauen

Die Antwort lag nicht nur im Monotheismus und in der Unsichtbarkeit Gottes, sondern auch in einer neuen Grundform der Beziehung des Menschen zu Gott: Dem Glauben ohne Schauen. Mit dieser Veränderung beginnt der eigentlich jüdisch-christliche Glaubensweg, auch in Form der Ahnenreihe, mit Abraham als dem Urvater. Man kann nicht sagen, dass der Weg Abrahams von Anfang an von *Vertrauen* bestimmt ist. Seine Geschichte wie auch die seiner Söhne stellt vielmehr eine Mischung aus zum Teil äußerst be-

ängstigenden Eingebungen und Visionen, zeitgenössischen magischen Praktiken und radikalen Vertrauensschritten dar. Erst im Neuen Testament wird der Glaubensweg Abrahams dann als reiner *Vertrauensweg* gedeutet.

Abraham erhält als Bürger der mesopotamischen Metropole Ur von einem Gott, den er nicht kennt, einen überaus ehrfurchtgebietenden Befehl, seine Heimat zu verlassen. Folgt er der Stimme, weil er ihr vertraut, oder weil er ihre Strafe fürchtet, falls er nicht gehorcht? In Ur stehen heute noch die Ruinen eines regelrechten Turms zu Babel. Diese riesigen Tempel, die bis zum Himmel hinauf zu reichen schienen, waren lange Zeit Teil des mesopotamischen Götterkults. Sie demonstrierten eindrucksvoll die gewaltige Macht der Götter. Im Namen dieser Götter und selbst schon vergöttlicht regierten die gewaltigen Könige. Das waren reine theokratische Diktaturen. Die Armeen der Könige verbreiteten Angst und Schrecken und die Götter forderten Menschenopfer. Abraham steht wohl kein anderes Gottesbild zur Verfügung, als er diese göttliche Stimme hört. Ist es die Stimme eines unbekanntem Retters, der ihn aus der Zwangs- und Angstherrschaft des Systems befreien wird? Oder erscheint sie ihm als das Reden einer noch unheimlicheren Macht, die ihn jetzt in Beschlag nimmt? Am wahrscheinlichsten ist, dass er es zunächst einfach noch nicht wusste. Er schwankte zwischen Vertrauen und Angst. Einerseits blieb er noch dem kulturellen und religiösen System verhaftet, aus dem er stammte, andererseits lernten er und seine Söhne und die weiter folgenden Patriarchen Israels ganz allmählich, dass die Beziehung zu dem neuen, unsichtbaren Gott nur dann Vollendung finden sollte, wenn einmal alle Angst verschwinden und nur noch Vertrauen herrschen würde.

„Der Glaube lebt nicht im Schauen, sondern nur im Vertrauen. Sein Vertrauen aber ist gerichtet auf die Wahrheit der Liebe.“ Das ist eine prägnante rückblickende Beschreibung der Zielrichtung des jüdisch-christlichen Glaubens, formuliert im 19. Jahrhundert durch den christlichen Philosophen Jakob Friedrich Fries (1773-1843).¹⁹ Darin liegt das O unseres Glaubens, das Omega. Darum geht es schon zu Beginn für Abraham, beim A unseres Glaubens, dem Alpha. Aber das Omega war damals erst keimhaft angelegt. Seither steht es im Kampf gegen die Angst. Je mehr sich der Glaube dem Ziel annähert, nur noch auf die Liebe bezogen zu sein, desto mehr wächst das Vertrauen und desto mehr schwindet die Angst. Der Widerstand ist groß, die Angst ist mächtig. Über die vielen Jahrhunderte der Religionsgeschichte Israels und des Christentums

¹⁹ Jakob Friedrich Fries, *Die Lehren der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung, oder die Hauptsätze der Tugendlehre und Glaubenslehre, für den spätern Unterricht an Jünglinge und Mädchen geordnet* (Christian Friedrich Winter: Heidelberg, 1823), 55.

wurde sie von religiösen Führern geschürt, weil Angst das beste Mittel zu Ausübung, Festigung und Erweiterung der Macht ist.

Angstvolles Wegschauen und barmherziges Gesehenwerden

„Furcht ist nicht in der Liebe“, stellt der erste Johannesbrief fest, „sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.“²⁰ Man versteht hier „vollkommen“ am besten im Sinne von „völlig zum Ziel kommend“. So gesehen lautet der Satz: „Wenn die Liebe völlig zum Ziel kommt, dann vertreibt sie alle Furcht.“ Weiter heißt es im Johannesbrief: „Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.“ Paul Ricoeur (1913-2005), christlicher Philosoph des 20. Jahrhunderts, ist der Ansicht, dass damit „vorerst nur das Fernziel des ethischen Bewußtseins“ gemeint sein kann. Aber der „Systemwechsel“ weg von der Angst vor Strafe und hin zum Vertrauen in die Liebe habe sich schon mit dem Alten Testament angebahnt. Man müsse das als einen Prozess betrachten: Die Liebe „schafft nicht einfach die Furcht ab“, sondern es findet ein allmählicher Wandel statt.²¹

Der Widerstreit von Angst und Vertrauen prägt schon die Abrahamsgeschichte und spiegelt sich auch deutlich in Kapitel 16 der Genesis, dem die Jahreslosung für 2023 entnommen ist: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Das sagt Hagar, Sklavin von Sara, der Gattin Abrahams. Im vorherigen Kapitel wird berichtet, dass Abraham mit Sara keinen Erben bekommt. Abraham sieht keine andere Lösung, als seinen Obersklaven zum Erben einzusetzen, aber Gott antwortet ihm, dass es ein leiblicher Sohn sein wird. Abraham vertraut, ohne zu sehen, wie das zustande kommen kann. Im 16. Kapitel ergreift nun Sara die Initiative. Sie betrachtet es als unveränderliche Tatsache, unfruchtbar zu sein, und hat eine Idee, wie sich die göttliche Verheißung trotzdem erfüllen kann: Abraham soll sich dazu ihrer Sklavin Hagar bedienen. Hagar wird von Abraham geschwängert, aber nun sieht sie auf Sara herab. Das ist der Herrin unerträglich. Sie beklagt sich bei Abraham und der weiß nichts Besseres zu tun, als ihr freie Hand über Hagar zu geben, um sie dafür zu bestrafen. Was Sara ihr daraufhin antut, wird nicht gesagt, doch ist es so erniedrigend, dass Hagar in die Wüste davonläuft. Dort begegnet ihr an einer Quelle der Engel Gottes und spricht: „Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre

²⁰ 1Joh 4,18.

²¹ Paul Ricoeur, *Symbolik des Bösen: Phänomenologie der Schuld II*, aus d. Franz. v. M. Otto (Karl Alber: Freiburg, München, 2018), 55.

Hand.“²² Aber nicht nur das: Er sagt ihr zu, einen Sohn zu gebären, den sie Ismael nennen soll, was „Gott hört“ bedeutet - „denn der Herr hat dein Elend erhört“.²³ Aus ihm werde ein sehr großes Volk hervorgehen. „Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redete: *Du bist ein Gott, der mich sieht*. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.“²⁴ Sara gibt dem unsichtbaren Gott also einen Namen. Auf Hebräisch heißt „der Gott, der mich sieht“ „El Roi“. Gott wird nirgends sonst in der Bibel so genannt, aber von Gott gesehen zu werden ist durchgängig ein großes Thema darin.

Die heiligen Schriften des Judentums wurden sehr gewissenhaft vervielfältigt. Dabei nahmen die Schreiber aber auch immer wieder einmal Abänderungen vor, weil sie der Meinung waren, dadurch den ursprünglichen Sinn der Aussagen noch klarer zum Ausdruck zu bringen. Das taten sie auch hier und die korrigierte Version hat sich durchgesetzt.²⁵ Das O wurde zum A: Im hebräischen Bibeltext steht nicht „El-Roi“, sondern „El-Rai“. Das ist eine ziemlich gewichtige Bedeutungsverschiebung. El-Roi ist der Gott, der *mich* sieht, El-Rai hingegen ist der Gott, der für mich *sichtbar* wird. Indem Hagar fortfährt: „Gewiss habe ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat“, schwingt die Bedeutung von El-Rai in der Gesamtaussage bereits mit, was nahe gelegt haben mag, dem das El-Roi im ersten Teil des Verses anzugleichen. Die Vorstellung, hinter Gott herzusehen, erinnert an das Buch Exodus, wo Mose sich wünscht, Gottes Glanz sehen zu dürfen, und zur Antwort erhält: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“ Der unsichtbare Gott erlaubt Mose aber, gewissermaßen seine Rückseite zu sehen: „Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“²⁶ Hagar erfährt also anscheinend beides: Den starken Trost, dass Gott ihre Not gesehen und gehört hat und sich auf sehr großzügige Weise über sie erbarmt, aber sie zittert dabei auch, weil die erfahrene Gottesnähe etwas tödlich Heiliges für sie hat. Die entscheidende Frage ist jedoch, worin der Schwerpunkt liegt: In der Freude über das Erbarmen oder in der Angst vor dem Heiligen?

²² Gen 16, 9.

²³ Gen 16,11.

²⁴ Gen 16,13.

²⁵ Klaus Koenen, El Roi, *WiBiLex*, Permalink <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/17436/>

²⁶ Ex 33,20-23.

Der Blickwinkel hat sich geändert

Wenn wir also „El-Roi“ lesen, dann ist das exegetisch nicht ganz korrekt. Namhafte Ausleger haben dementsprechend die einladende Freundlichkeit der Erkenntnis „Du bist ein Gott, der mich sieht“ relativiert. Eigentlich wolle Hagar sagen: „Obwohl ich Gott gesehen habe, bin ich am Leben geblieben.“²⁷ Das kleine A unterscheidet sich vom kleinen O nur durch ein Strichlein und im Hebräischen machen nur ein paar Pünktchen den Unterschied. Dennoch muss man schon ein Auge zudrücken, um „El-Roi“ für die Übersetzung zu wählen. So findet es sich jedoch in allen wichtigen deutschen Bibelübersetzungen. Ein Fehler ist das nicht wirklich, aber es ist eine Korrektur der Korrektur. Man ist vom A zum O zurückgekehrt. Es ist kein Fehler, weil sich das besser in den Gesamtzusammenhang des Kapitels einfügt wie auch der ganzen Bibel. Hauptgesichtspunkt der Hagargeschichte in Genesis 16 ist die barmherzige Hinwendung Gottes zu der tief erniedrigten und entrechteten Frau, nicht nur um sie zu retten, sondern um sie auch sehr zu erhöhen.

Bevor Mose hinter Gott hersehen darf, kündigt Gott ihm an: „Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des Herrn vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ Das ist also auch ein Gottesname. Als Mose den Gott, der ihm im Dornbusch erschien, nach seinem Namen fragte, erhielt er zur Antwort: „Ich bin, der ich bin“, was auch als „Ich werde sein, der ich sein werde“ verstanden werden darf.²⁸ Wenn wir beide Gottesnamen zusammenfügen, wird daraus: „Ich bin und werde denen gnädig sein und mich über sie erbarmen, denen ich auf diese Weise schon begegnet bin.“ Kurz gesagt: Der unsichtbare Gott ist barmherzig und gnädig und er ist *treu* darin. Treue ist der gute Boden, auf dem Vertrauen wachsen kann.

Die Verlässlichkeit der Gnade und des Erbarmens bezieht sich vor allem auf die Unbeständigkeit des Vertrauens derer, denen sie gilt. Die Hagargeschichte, fasst der Alttestamentler Gerhard von

²⁷ C.F. Keil, F. Delitzsch, F., *Commentary on the Old Testament*, Vol. 1: *The Pentateuch*, Three Vol. in One, Commentary on the Old Testament, Ed. C.F. Keil and F. Delitzsch, translated from the German, Reprint (William B. Eerdmans: Grand Rapids, 1980), 221; Derek Kidner, *Genesis: An Introduction and Commentary*, The Tyndale Old Testament Commentaries, Ed. D.J. Wiseman, Reprint (Inter-Varsity: Leicester, Downers Grove, 1988), 127; Gerhard von Rad, *Das erste Buch Mose: Genesis*, Das Alte Testament Deutsch, Hg. A. Weiser, Teilband 2/4, 9., überarb. Aufl. (Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1972), 151.

²⁸ Ex 3,14.

Rad (1901-1971) zusammen, berichtet „einen Kleinglauben, der Gott die Angelegenheit nicht anheimzustellen vermochte und glaubte nachhelfen zu müssen.“²⁹ So verkehrt sich der Glaube in übles Unrecht. Hagar ist das Opfer. Sie ist unvollkommen wie die andern auch, aber bei ihr zeigt sich das als nachvollziehbare Schwäche, bei ihrer Herrschaft jedoch als unbarmherzige Stärke. Neu an dieser Geschichte noch ganz am Anfang der Bibel ist, dass die barmherzige und gnädige Treue des einen unsichtbaren Gottes nicht nur den erwählten Israeliten gilt. Wir dürfen folgern: Allen Unterdrückten und Erniedrigten, allen Opfern der Ungerechtigkeit in allen Kulturen und Religionen und zu allen Zeiten.

So ist es bereits im Alpha der Heilsgeschichte angelegt und angebahnt. Mit der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus leuchtet dann aber das Omega so stark auf wie noch nie und es rückt ganz nah. In diesem Licht wird die Hagargeschichte zur symbolischen Vorwegnahme des marianischen Magnifikat: Maria freut sich Gottes, ihres Retters, „denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ Seine Barmherzigkeit „währt für und für bei denen, die ihn fürchten“, jubelt sie. „Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit.“³⁰

Hier schließt sich beides zusammen: Gottes Treue zur Erwählung Abrahams und seiner Nachfahren, dem jüdischen Volk, mit Gottes Treue zu den Erniedrigten, die in diesem Volk wie auch in anderen religiösen und kulturellen Systemen das Unrecht der Unterdrückung erleiden und erst recht gedemütigt oder ausgestoßen werden, wenn sie um ihrer Würde willen ihr Haupt erheben und nach Freiheit streben. Und hier klärt sich nun auch vollends das Wesen der beängstigenden Heiligkeit des barmherzigen und gnädigen Gottes. Es ist der heilige Zorn, den die Unterdrücker fürchten müssen.

Das scheinbare A und O der jüdisch-christlichen Theologie ist in Wirklichkeit nur das Alpha als Anfang eines langen Wegs, auf dem allmählich das Vertrauen wächst und mit ihm die Erkenntnis, dass Gottes Wesen durchaus nicht ambivalent ist, sondern vollkommen einheitlich in der reinen Liebe besteht. Gott ist die Liebe und sonst nichts. Wenn diese reine Liebe zum Ziel gekommen sein wird, dann wird sie als das wahrhaft Göttliche „alles in allem“ sein, wie Paulus prophezeit.³¹

²⁹ G. v. Rad, a.a.O., 153.

³⁰ Lk 1,47-54.

³¹ 1Kor 15,28.

Aufsehen zu Omega



Der Prozess vom Alpha zum Omega heißt „Heilsgeschichte“. Der christliche Fundamentalismus grenzt die Heilsgeschichte scharf von der Weltgeschichte ab und stellt sie dieser radikal entgegen. Demnach ist die Heilsgeschichte gut und die Weltgeschichte böse. Die Heilsgeschichte kann sich nur innerhalb der Weltgeschichte vollziehen, aber im Kampf gegen deren Dämonie und in völliger Andersartigkeit. Die Weltgeschichte steuert auf das Inferno zu, die Heilsgeschichte auf die letztendliche Scheidung zwischen den Erwählten und Verworfenen, Entrückung der standhaften Gläubigen aus den Drangsalen der Endzeit, Wiederkunft des zum Himmel gefahrenen Jesus Christus, eine neue, geheiligte Welt unter seiner Regierung und die Verdammung aller Ungläubigen. Für diese Geschichtsdeutung gibt es vor dem Hintergrund der jüdisch-christlichen Apokalyptik viele Hinweise in der Endzeit-Metaphorik des Neuen Testaments, aber konsistent sind die neutestamentlichen Aussagen dazu nicht, es sei denn, man konstruiere sich zur Bestätigung der eigenen Theologie ein abgeschlossenes Bild daraus.

Jede Bibelauslegung bezieht ihren Standpunkt außerhalb des zeitgenössischen Geschehens, weil es gar nicht anders geht. Was damals Gegenwart war und als Zukunft am Horizont erschien, ist heute Vergangenheit. Das wäre schwierig, wenn es tatsächlich in der neutestamentlichen Eschatologie, das heißt der Lehre von „den letzten Dingen“, um so etwas wie einen festgelegten Fahrplan für die Zukunft gehen würde. Aber die neutestamentlichen Aussagen

zur letzten Zeit beziehen sich auf damals gegenwärtige Vorgänge und das, was sich darin in der nahen Zukunft anbahnte, außerdem sind sie voll von Symbolik. Die Verkündigung Jesu bringt die bevorstehende Verwirklichung des Reiches Gottes in unmittelbarem Zusammenhang mit der bereits erfolgenden Verwirklichung. „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen“, sagt Jesus im Lukasevangelium, „man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“³² Die Hauptbedeutung von *entós hymón*, das hier mit „unter euch“ wiedergegeben wird, ist „in euch“, was sagen soll: „in euren Herzen“.³³ „Soviel jedenfalls steht fest“, konstatiert der Theologe Walter Kreck (1908-2002): „Zukunft und Gegenwart sind in der Verkündigung der Basileia [Reich Gottes] bei Jesus nicht auseinanderzureißen“.³⁴ In der Rückschau nach 2000 Jahren mag die ursprüngliche Jesusbewegung als Zeitenmitte gedeutet werden, so wie es auch die christliche Zeitrechnung symbolisiert. Dann mag man auch eine gerade Linie der heilsgeschichtlichen Entwicklung vom Anfangspunkt Alpha in der Genesis zu einem mehr oder weniger fernen Zielpunkt Omega ziehen,³⁵ das eine oder andere „tausendjährige Reich“ mit einbezogen. Aber all das sind nur Varianten der apokalyptischen Vorstellungen, die damals schon virulent waren. Wirklich gut haben sie noch nie getan, dafür aber um so mehr unheilvoll polarisiert.

In der stark divergierenden theologischen Diskussion zur Eschatologie im 20. Jahrhundert hat Rudolf Bultmann (1884-1976), wenn auch einseitig, das Inwendigsein des Reiches Gottes besonders hervorgehoben. Eschatologisch zu leben bedeutet für ihn „in der Liebe leben“³⁶ und in der Liebe leben heißt der Verkündigung Jesu gemäß unter Verzicht auf die Sicherung des Weges durch Zeichendeutung im Glauben *ohne* Schauen voranzuschreiten.³⁷ Wenn das so ist, dann liegt der Sinn der eschatologischen Verkündigung

³² Lk 17,20f.

³³ *WNT*. *Entós* kann z.B. auch das „Innere des Bechers“ bezeichnen. Dass hier eine Ausnahme gelten soll, wie es im *WNT* unbegründet heißt und wie es die deutschsprachigen Bibelübersetzungen durchweg mit der Übersetzung „unter euch“ zu erkennen geben, scheint fragwürdig. Was sollte denn für die Ausnahme sprechen? Ahnt man man die theologischen Konsequenzen der Bedeutung „in euren Herzen“ und schreckt davor zurück? Wenn aber der Autor des Lukasevangeliums das nicht so verstanden haben wollte, hätte er doch wahrlich auch einen anderen Ausdruck verwenden können.

³⁴ Walter Kreck, *Die Zukunft des Gekommenen: Grundprobleme der Eschatologie* (Christian Kaiser: München, 1961), 21.

³⁵ Vgl. ebd., 40f.

³⁶ Ebd., 52.

³⁷ Ebd., 53.